

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Der Nibelungen Lied**

**Rebenstock, H. von**

**Potsdam, 1835**

XXXIV. Das blutige Gastmahl

[urn:nbn:de:bsz:31-162297](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-162297)

Durch neue Hunnenhaufen,  
Die hier ihn wild empfahn,  
Muß sich sein Schwert erkaufen  
Von neuem blut'ge Bahn.  
» O mücht' ich Boten finden,  
» Mein Leid — Gott sei's geklagt! —  
» Dem Bruder zu verkünden,  
» Hier ständ' ich unverzagt.« —

Er spricht's; die Hunnen lachen  
Ihm frech ins Angesicht:  
» Du mußt den Boten machen,  
» Sonst kommt dein Bruder nicht;  
» Todt wollen wir dich tragen  
» Zu ihm in den Palast.  
» Was wird der König sagen  
» Zu dir, du Schreckensgast!« —

» Kämpft, oder wollt ihr weichen!  
» Nur lasset euer Drohn!  
» Bald über euren Leichen  
» Erlischt der bittere Hohn.  
» Jawohl, die Botschaft bringe  
» Ich treulich eurem Herrn;  
» Doch euch näß' ich die Ringe,  
» Bleibt ihr nicht in der Fern'.« —

Er schwingt das Schwert, da fliehen  
Die Feinde voller Schmach,  
Und hinter ihm nur ziehen  
Sie keck und höh'nend nach.  
Jetzt drängt von allen Seiten  
Die Schaar voll Wuth heran;  
Doch wer nur wagt zu streiten  
Stürzt vor dem kühnen Mann.

Das Schwert schafft Furcht; es thürmen  
Sich Leichen vor ihm her.  
Sie lassen ab mit Stürmen  
Und werfen mit dem Speer;  
Der klirrt, die Luft durchschauend,  
In seines Helmes Band,  
Der fährt, hernieder brausend,  
Tief zwischen Schild und Rand.

Es starrt der Schild von Speeren,  
Er schleudert ihn hinweg;  
Bald eilt er vor den Heeren,  
Bald steht er ihnen keck.  
Dem Eber gleich, von Hunden  
Verfolgt auf jedem Tritt,  
Bringt er hier Tod, dort Wunden,  
Besüßelnd seinen Schritt.

Die Schenken, die vernahmen  
Des Heldenschwertes Klang,  
Die Truchseß' alle kamen,  
Verschüttend Speis' und Trank,  
Und Becher, Schüsseln schwingen  
Sie allzumal auf ihn;  
Doch Dankwärts Streiche klingen  
Und bringen sie zum Fliehn.

» Wie nun, ihr guten Knechte,«  
Belächelt sie der Held,  
» Laßt ab doch vom Gefechte!  
» Nicht dazu angestellt.  
» Auf, Speisen hinzutragen  
» Und Wein, ihr Knappen, frisch!  
» Mich aber laßt nur klagen  
» Die Botschaft vor dem Tisch.« —

Noch Einen streckt er nieder,  
Und stürmt mit letztem Lauf;  
Da naht ihm Keiner wieder;  
Die Trepp' ist er hinauf.  
Und an der Thür da steht er  
Mit rothem Stahlgewand,  
Und vor die Herrn da geht er  
Das Schwert in müder Hand.

Zurückgekehrt zum Feste  
War hier der Scherz, die Lust,  
Es drückten froh die Gäste  
Den Knaben an die Brust;  
Und plöblich vor den Recken  
Erscheint die Blutgestalt,  
Da überläuft der Schrecken  
Die Helden eisig kalt.

Vier und dreißigstes Lied.

### Das blutige Gastmahl.

Es bebt des Marschalls Stimme,  
Er spricht getrübt's Blicks:  
» Du sitzt fern vom Grimme  
» Des schrecklichsten Geschicks;  
» O höre, lieber Hagen,  
» Ich komm' aus herber Noth!  
» Die Knappen sind erschlagen,  
» Und unsre Ritter todt.« —

Und Hagen, aufgefahret,  
Rief: »Wer hat das gethan?« —  
»Blöddlin mit seinen Schaaren;  
» Er hat den Lohn empfahn.« —  
»Das kann uns Nichts erschén,  
» Daß du ihn so beehret,  
» Denn glücklich ist zu scháhen,  
» Der fiel durchs Helden Schwert.

» Schau' ich dich an, gefunden  
» Hat, weh, zu deinem Blut  
» Den Weg durch tiefe Wunden,  
» Des Feindes grimme Wuth!  
» Wer hat dich so getroffen?  
» O nenne, Bruder, ihn!  
» Den find' ich, sollt' er hoffen,  
» Zur Hölle auch zu entfliehn.« —

» Mein Blut nicht, fremdes röthet  
» Das stählerne Gewand;  
» Denn Viele hat getödtet  
» Das Schwert in meiner Hand.« —  
» Weh dem verruchten Hase!  
» Geh, Dankwart, vor die Thür,  
» Und keinen Hunnen lasse  
» An diese Tische hier.

» Die Helden anzureden,  
» Gebietet mir die Pflicht,  
» Denn wahrlich Todessehden  
» Verdienten wir noch nicht.« —  
» Ich gehe, gut behüten  
» Will ich die Pforte schon,  
» Und die dort um mich wüthen,  
» Empfangen blut'gen Lohn.« —

Und Dankwart ging; sich stühend  
Aufs Schwert sprach Hagen da,  
Indem sein Auge blühend  
Die Tische übersah:  
» Was raunt ihr, Hunnendegen?  
» Was meint ihr von der That,  
» Die heut Chriemhild verwegen  
» Beschloß in ihrem Rath?

» Gerücht schlich längst im Dunkeln,  
» Sie räche einst ihr Leid,  
» Wann andre Sterne funkeln,  
» Nach längst vergangner Zeit.  
» O Trank, der Minne Gabe!  
» Sie schenkt uns Sühnewein!  
» Drum soll der Königs Knabe  
» Der Opfer erstes sein.«

Und Dretliebs Haupt entflohen  
Springt in der Mutter Schooß,  
Die Degen sind gezogen,  
Der Helden Grimm ist groß;  
Dort rollt von Hagens Schwerte  
Des Knabensführers Haupt;  
Wohl nimmer hat der Werthe  
An solchen Lohn geglaubt.

Die Geige schnell erhebend  
Zum Schutze des Hauptes, saß  
Werblin, der, tief erbebend,  
Die Flucht darob vergaß.  
Da fiel der Balmung nieder,  
Durchschnitt die rechte Hand,  
Und Hagen rief: » Komm wieder  
» In der Burgunder Land!« —

» O weh mir! Meine Hände!  
» Tödtet Werbelins Geschrei,  
» Es war des Königs Sende,  
» Die bracht' ich euch getreu.  
» Unschuldig muß ich leiden  
» Für meines Königs Wort;  
» Die Geige muß ich meiden,  
» Und alle Freud' ist fort!« —

Doch Hagen nahm zu Herzen  
Des Spielmanns Klage nicht;  
Austheilend Todesschmerzen,  
Hält fürchtbar er Gericht;  
Zum Angriff führt' im Saale  
Der Held die Recken an,  
Daß Blut mit heißem Strahle  
Auf die Gewänder rann.

Und von dem Tische springet  
Held Volker, sein Gesell,  
In seiner Hand erklinget  
Der Fiedelbogen hell;  
Der kühne Spielmann geiget  
Mit Wuth und Ungestüm,  
Das Blut am Bogen zeigt  
Die Heldenarbeit ihm.

Die königlichen Brüder  
Erheben sich geschwind,  
Und scheiden hin und wieder  
Die im Gefecht schon sind;  
Doch Hagens Schwert dort raselt  
Auf Helmen, daß es schießt;  
Sie eilen hin, da prasselt  
Ein Streich, den Volker gibt.

Doch wilder wird das Drängen,  
Die Fürsten ziehn das Schwert;  
Nun wird auf ihren Gängen  
Der volle Saal verbeert;  
Und Gunther, schon dem Freunde  
Voll Eifer beigefellt,  
Kämpft wacker mit dem Feinde,  
Ein König und ein Held.

Und Gernot, froh im Streite,  
Bracht' vielen Hunnen Tod;  
Das Schwert flog von der Seite,  
Das ihm einst Rüd'ger bot  
Und hieb durch Stahl und Eisen.  
Es würde jede Zeit  
Ob deiner Thaten preisen  
Dich, Held, so kampfbereit.

Auch Giselher im Saale,  
Frau Utens liebster Sohn,  
Theilt mit dem blanken Stahle  
Schon aus den blut'gen Lohn;  
Dort sicht er vor den Reihen,  
Umstrahlt von Waffenglanz,  
Doch nimmer soll er weichen  
Der Braut den Siegestranz.

Burgunder, Hunnen fallen,  
Entfesselt haust die Wuth;  
Hier hört man Sieg erschallen,  
Dort stöhnt ein Held im Blut.  
Die Hunnen, die erliegen,  
Erheben Hülfsgeschrei,  
Da drängt man auf den Stiegen  
Zur Hülfe sich herbei.

Ob Dankwarts Hiebe thürmen  
Auch Leichen um ihn her,  
Doch neue Haufen stürmen,  
Nie wird die Stufe leer;  
Und immer frische Schaaren,  
Sie drängen nach der Thür;  
Es häufen die Gefahren  
Sich um den Pfortner hier.

Und Menge drängt die Menge,  
Wie Dankwarts Schwert auch streicht,  
Es faßt ihn das Gedränge,  
Es hat die Thür erreicht;  
Der ganze Saal erzittert,  
Die Pforte ächzt und kracht,  
Und Hagen, tief erschüttert,  
Ruft durch den Sturm der Schlacht:

»Auf, Völker, Kampfgefährte,  
»Zu meinem Bruder dringt,  
»Helft ihm mit eurem Schwerte,  
»Gefahr hat ihn umringt!« —  
Der Spielmann ohne Worte  
Strich gelingend durch den Saal;  
Bald war der Mann der Pforte  
Befreit von seiner Qual.

Es flieht der Feind; es klinget  
Das Schwert auf jedem Haupt;  
Wenn's Völker furchtbar schwinget,  
Ein Leben ist geraubt.  
Und als er ausgestritten,  
Kam er zum Freund und sprach:  
»Ihr habet heut erlitten  
»Das größte Ungemach.

»Wollt ihr nun draussen bleiben,  
»Will ich im Saale stehn,  
»Um die zurückzutreiben,  
»Die Hagens Schwert entgehn.  
»Nicht brechen und nicht biegen«,  
Er rief's, »kann man das Thor,  
»Zwei Recken sind's, die liegen  
»Statt tausend Niegel vor.« —

Und Hagen, der behütet  
Die Thür des Saales sieht,  
Erhebt das Schwert, das wüthet  
Und blut'ge Furchen zieht.  
Der Fürst von Bern vertrauet  
Den eignen Augen kaum,  
Wie er so plöblich schauet  
Mit Blut getränkt den Raum.

Der hohe Amalunge  
Rief, springend auf die Bank:  
»Hier mit des Schwertes Schwunge  
»Schenkt Hagen Todestrank!« —  
Der König staunt, der Freunde  
Sah er sich rings beraubt;  
Was half vor solchem Feinde  
Die Kron' ihm auf dem Haupt?

Chriemhild in Angst und Zagen  
Fleht an Herrn Dieterich:  
»O Ritter, dieser Hagen,  
»Er ist zu fürchterlich!  
»Kann mich sein Schwert erreichen,  
»Faßt mich der grause Tod;  
»Drum, Fürst, helfst mir entweichen  
»Aus dieser höchsten Noth.« —

» Wie soll ich helfen? Saget,  
» Verehrte Königin!  
» Mein männlich Herz verzaget,  
» Blick' ich auf Hagen hin.  
» Seht die Burgunder streiten!  
» Wir können nicht nach Haus,  
» Denn nicht mit Höflichkeiten  
» Läßt Volker uns hinaus. « —

» Nein, edler Ritter, bitte,  
» Erhebet euren Muth!  
» Entzieht mit schnellem Schritte  
» Uns ihrer Tigerwuth.  
» O helft uns schnell von hinnen,  
» Dem König und auch mir;  
» Könn't ihr ihn nicht gewinnen,  
» Sind wir des Todes hier. « —

» Ich will's versuchen, siehe  
» Doch für Erfolg nicht ein.  
» O seht, ein grimmig Wehe  
» Zuckt durch der Schwerter Schein!  
» Ich tobte manche Tage  
» In heisigbrannter Schlacht,  
» Nie solche Niederlage  
» Hab' ich erlebt, erbacht! « —

Den Ruf läßt nun ertönen  
Der Berner durch den Saal,  
Palast und Burg erbebten,  
Den Kämpfern beb't der Stahl;  
So brüllt der Ur, zum Schrecken  
Der Jäger durch den Wald,  
Und staunend sehn die Recken,  
Als Dietrich's Ruf erschallt.

» Des Berners Stimme ehret,  
» Die Hand erhebt er, seht!  
» Zu sprechen er begehret! «  
Ruft Gunther laut und geht  
Umher, den Kampf zu schlichten,  
Den Mancher noch erklor;  
Und Aller Augen richten  
Zum Fürsten sich empor,

Als Gunther spricht: » Laßt hören,  
» O Freund, was that man euch?  
» Geschah euch Leid, wir schwören,  
» Zu sühnen es sogleich.  
» Das thät' uns weh, wenn Einer  
» Von euren Degen fiel;  
» Der Amalungen keiner  
» Ist unsers Zornes Ziel. « —

» Ihr habt uns wohl vermieden,  
» Kein Leid ist uns geschehn;  
» Hinaus mit eurem Frieden  
» Drum laßt uns, König, gehn;  
» Noch sind wir unbescholten  
» In diesem harten Streit;  
» Der Dienst werd' euch vergolten  
» Von unsrer Dankbarkeit. « —

Doch Wolfhart sprach: » O flehet,  
» Nicht, lieber Herr, so sehr;  
» Ob auch der Spielmann flehet  
» Voll Trost in seiner Wehr,  
» Wir schließen sonder Zweifel  
» Die Thür auf, laßt mich « —  
» Das gab dir ein der Teufel;  
» Du schweigst! « zürnt Dieterich.

Es nahm der Herr des Saales,  
Fürst Gunther, nun das Wort:  
» Erhebt euch, froh des Mahles,  
» Zieht mit den Euren fort;  
» Führt, wen ihr wollt, von dannen,  
» Ich laß euch freie Bahn,  
» Nur nicht des Königs Mannen,  
» Die uns so weh gethan. « —

Schon an des Berners Arme  
Hing sahen die Königin  
Und floh mit stummen Harne  
Schnell, wie ein Reh, dahin;  
An Dietrich's linker Seite  
Floh König Egel mit;  
Sechshundert, seine Leute,  
Die folgten seinem Schritt.

Und Rüd'ger sprach: » Zu Feinden,  
» Burgunder, zählt mich nicht,  
» Ich übt' an euch, den Freunden,  
» Des Gastrechts heil'ge Pflicht;  
» Noch manche Helden schieden  
» Gern aus dem blut'gen Kreis,  
» Entliehet ihr in Frieden  
» Sie um der Freundschaft Preis.

Und Giselher, voll Freude  
Und mit besetztem Blick,  
Rief: » Zieht euch aus dem Leide  
» Mit eurer Schaar zurück.  
» Glaubt, daß wir gern erfüllen  
» Die Pflicht der Dankbarkeit;  
» Fern liegt von unserm Willen  
» Mit euch ein jeder Streit. « —

Fünfhundert Ritter zogen  
Dem edlen Rüd'ger nach,  
D hätt' er wohl erwogen,  
Was er dem Freund versprach!  
Die ehrenfeste Treue  
Bankt einst in seiner Brust;  
Nie der Burgunder Reue  
Ersehte den Verlust.

Als Ehel aus dem Saale  
Mit seinem Freund entwich,  
Stahl auch vom blut'gen Mahle  
Ein flücht'ger Hunne sich.  
„Die Hunnen sollen läsen!“  
Ruft Volker, schaut's und grollt;  
Dabin zu Ehels Füßen  
Das Haupt des Hunnen rollt.

Und aus dem Blutpalaste  
Floh Ehel schnell heraus;  
„Weh,“ rief er, „von dem Gaste  
„Da drohte Todesgraus!  
„Noth that die höchste Eile;  
„Ein Teufel ist der Mann!  
„Ich dankt's nur meinem Heile,  
„Daß ich ihm noch entrann.

„Ha, Volker, Welch ein Zielmann!  
„Wohl dem, der ihm entflieht!  
„Und dieser Held ein Spielmann?  
„Abscheulich ist sein Lied.  
„Mit seinem Bogen schlägt er  
„Den Tact zu unsrer Pein,  
„Und alle Töne wägt er,  
Die rollen hinterdrein.

„Sein Liedlein lautet wehe;  
„Noth ist sein Bogenstrich,  
„Der schmettert von der Höhe  
„Herab so fürchterlich!  
„Er strahlet Tod und Wunden  
„Rechts, links auf seiner Bahn,  
„Gefährlich nicht den Hunden  
„Ist so des Ebers Zahn.

„Und grimmig haust dort Hagen,  
„Da sind der Rdn'ge drei,  
„Die ruhelos drauf schlagen,  
„Umtobt von Nordgeschrei.  
„Verwandelt meine Feste  
„Sind, ach, in grause Noth!  
„O weh der argen Gäste,  
„Vom theursten Blute roth!“ —

Es zogen Bechlarns Schaaren  
Der stillen Herberg zu,  
Und auch die Goten waren  
In ihrem Haus in Ruh';  
Es ward den Mannen strenge  
Geschärft von ihren Herren:  
Vom blut'gen Handgemenge  
Hält sich ein Jeder fern.

Es trauert in der Klausen  
Der edle Rüd'ger dort;  
Es bricht in seinem Hause  
Fürst Dietrich nicht sein Wort.  
Die lieben Helden beide,  
Sie ahnen nicht die Zeit,  
Die einst zu ihrem Leide  
Sie führt zum blut'gen Streit.

Nun stehn in weiter Halle  
Die Hunnen ohne Schuh,  
Nun hebt mit lautem Schalle  
Sich an der Rache Trub:  
Wer aus der Rdn'ge Händen,  
Wer Hagen noch entfährt  
Und sich zur Flucht will wenden,  
Der fällt in Volkens Schwert.

„Hört doch des Spielmanns Schläge,  
„Hört seinen Geigenton!  
„Ihm ist aus dem Gebäge  
„Kein Hunne noch entflohn.  
„Hört, wie der Bogen klinget!  
„Sein Anstrich ist gar roth!“  
Ruft Gunther froh und schwinget  
Das Schwert und gibt den Tod.

Drauf Hagen: „Wie mich's reuet,  
„Saß ich dem Degen vor;  
„Ich blicke hoch erfreuet  
„Zum Freunde jetzt empor,  
„Zu ihm, dem treubewährten!  
„Ich sag's mit stolzem Blick:  
„Zu ewigen Gefährten  
„Verband uns das Geschick.

„Schau, Herr, mit welchen Thaten  
„Er dienet für dein Gold!  
„Den nenn' ich gut berathen,  
„Ist ihm ein Volker hold.  
„Es dringt sein Geigenbogen  
„Nuch durch den härtesten Stahl  
„Und schlägt, kommt er gezogen,  
„Sogleich ein kassend Maal.

» Hei, seine Lieder schallen  
 » Durch Panzer, Helm und Rand,  
 » Und der ihm heimgesallen,  
 » Fällt in des Todes Hand.  
 » Könn' ich ihn einst beglücken!  
 » Das beste Roß ist sein,  
 » Und Prachtgewand soll schmücken  
 » Den Helden einst am Rhein.« —

Bald herrscht im Hause Schweigen;  
 Es ist der Hunnen Grab;  
 Hier oder dort noch zeigen  
 Sich Kämpfer auf und ab.  
 Nun ist die Schlacht im Enden;  
 Der letzte Mann, er fällt,  
 Da legt aus blut'gen Händen  
 Das Schwert der müde Held.

Fünf und dreißigstes Lied.

### Die Todten.

Der Ruhe baß zu pflegen,  
 Zerstreu'n sich im Palaß  
 Die unerschrocknen Degen,  
 Erfreut der Waffenraß.  
 Auf seinen Schild sich lehrend  
 Steht Volker an der Thür;  
 Der Freund, nach ihm sich sehnd,  
 Ist bald beim Freunde hier.

Als Beide sich erquickten  
 Am Zwiegespräch vertraut,  
 Naht Giseler mit Blicken  
 Voll Ernstes und spricht laut:  
 » Die Ruhe ist gekommen  
 » Noch nicht in dieses Haus;  
 » Die Todten aufgenommen  
 » Und werft sie gleich hinaus!

» Ihr dürft nicht dem Frieden  
 » Der kurzen Stunde traun,  
 » Noch ist es nicht entschieden,  
 » Ob wir die Heimat schau'n;  
 » Was sollen drum die Leichen  
 » Noch hier vor unserm Fuß?  
 » Sie hindern nur den Streichen  
 » Den sichern Todesgruß.« —

Da rief begeistert Hagen:  
 » O preiset solchen Herrn!  
 » Das muß uns Alten sagen  
 » Mein jüngster Königsferrn!  
 » Wir Degen mußten geben  
 » So wackern Kriegesrath;  
 » Burgund kann fehblich leben,  
 » Das Ritterkbn'ge hat.« —

Zusammen sind berufen  
 Die Helden in dem Saal,  
 Und werfen von den Stufen  
 Die Todten allzumal;  
 Da wurde Mancher rege,  
 Noch nicht zum Tode wund;  
 Er würde wohl durch Pflege  
 Des Freundes noch gesund.

Doch wer sich auch des Lebens  
 In Wunden noch erfreut,  
 Der sehet hier vergebens,  
 Fern ist Barmherzigkeit.  
 » Du mußt hinunter fliegen!« —  
 Das ist der Rache Wort;  
 Und Siebentausend liegen  
 Geweiht dem Tode dort.

Ach, ihre Freunde sehen  
 Die Hunnen hier mit Graus,  
 Die händerringend stehen  
 Und weinend vor dem Haus.  
 Der Spielmann hört' ertönen  
 Um das vergossne Blut  
 Die Klage; sie zu höhnen,  
 Begann sein Übermuth:

» In Wahrheit, was ich schau,  
 » Hat einst ein Held gesagt:  
 » Nicht Einem Hunnen traue,  
 » Falsch ist er und verzagt.  
 » Da stehn sie wie die Weiber  
 » Und klagen in der Fern';  
 » So pfleget doch die Leiber  
 » Noch eurer armen Herrn!« —

Doch als ein Graf, verlassend  
 Sich auf das Wort, drauf ging,  
 Den lieben Sohn erfassend,  
 Ihn thränenvoll umsing,  
 Sah Volker hin und zückte  
 Mit Kraft den langen Speer  
 Und schoß — der Hunn' erblickte  
 Des Tages Strahl nicht mehr.